

PEITINGER BERGBAUWEG

Peiting war von 1920 bis 1968 Bergbauort. Über einen 813 m tiefen Schacht wurden in dieser Zeit 7,9 Millionen Tonnen der fast Steinkohlequalität erreichenden Pechkohle zu Tage gebracht.



Der am Barbara-Brunnen vor dem Rathaus beginnende „Peitinger Bergbauweg“ (A) führt an alle für die Bergbauepoche wichtigen Stellen. Er zeigt die geologische Situation als wichtigste Voraussetzung des Kohlebergbaues (Halt 3, 4 und 9) ebenso wie das Zechengelände (Halt 10 und 11) und die Überbleibsel fehlgeschlagener Abbauersuche (Halt 7 und 8). Weiterhin führt er zu außerhalb des eigentlichen Bergwerks gelegenen Anlagen (Halt 5 und 6). Schließlich wird auf einige durch den Bergbau veranlasste bauliche Besonderheiten im Ort hingewiesen (Halt 2, 12, 13).

A - Rathausbrunnen

mit Bronzestatue der Patronin der Bergleute „St. Barbara“

B - Bergmannsdenkmal

mit Bronze-Gedenktafel aller im Peitinger Bergwerk tödlich verunglückten Bergleute

C - Zunftstange der Bergleute von 1842

in der Pfarrkirche „St. Michael“



Zunftstange



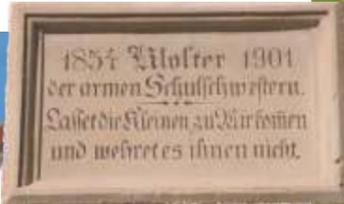
Barbara-Brunnen



Bergmanns-Denkmal



Klosterle Museum

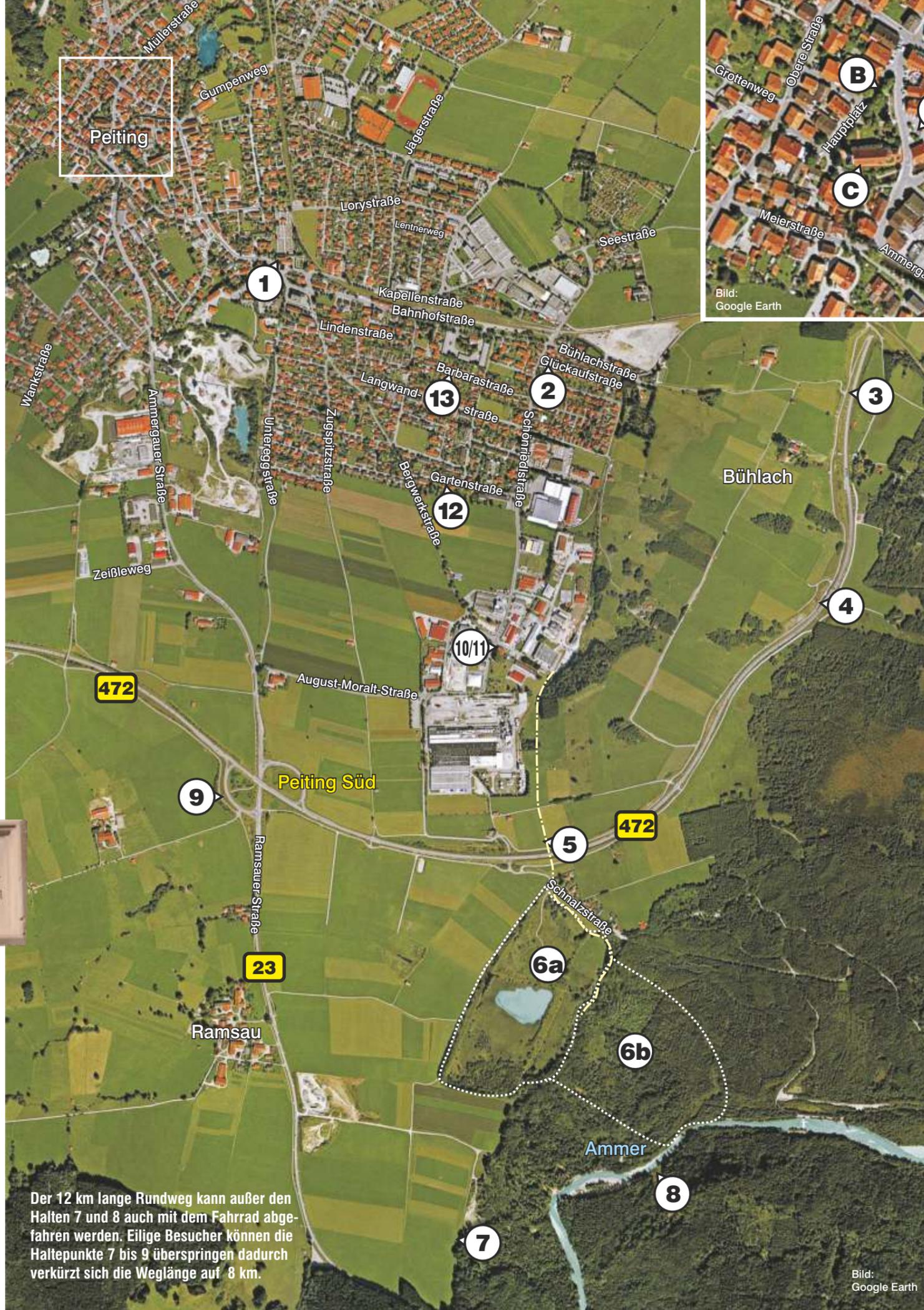


1. Peitinger Kultur- und Naturmuseum „Klosterle“ (Kapellenstraße 1) mit Bergbauabteilung – neben der Rokoko-Wallfahrtskirche Maria Egg

2. Zwei Schlafhäuser (in der Glückaufstraße) von 1925 für ledige Bergleute.

3. Überschiebung

Beim Straßenbau wurde die Nordgrenze der alpinen Decken aufgeschlossen, in deren nördlichste Einheit, der Peißenberg-Mulde, sich die Kohlenflöze befinden.



Der 12 km lange Rundweg kann außer den Halten 7 und 8 auch mit dem Fahrrad abgefahren werden. Eilige Besucher können die Haltepunkte 7 bis 9 überspringen dadurch verkürzt sich die Weglänge auf 8 km.



Bild: Google Earth

4. Flözeinhausung

Beim Straßenbau wurde das produktive Flöz 2 angeschnitten. In der als Stollenattrappe ausgeführten „Einhausung“ befinden sich Erläuterungen zur Geologie und Geschichte des Peitinger Pechkohlen-Bergbaues. Ein Abstecher zur Windkraftanlage gibt einen umfassenden Überblick über die Schlammeiher und das Bergehalde-Gebiet.



Stollenattrappe



Flözeinhausung

5. Trasse der Bergebahn

Das mitgeführte taube Gestein (die „Berge“) wurde mittels Schmalspurbahn 1,5 km weit zur Verkipfung transportiert.



Kreuzenzian

6a. Dämme der Schlammeiher

Das 200.000 qm umfassende ehemalige Schlammeihergelände ist heute mit seiner reichen Kreuzenzian-Vegetation ein der Sukzession überlassenes wertvolles Sekundärbiotop. Die Dämme umfassen die Absetzteiche, in denen das bei der Kohlenwäsche anfallende Schlamm – Wasser – Gemisch geklärt wurde.

6b. Bergehalde

Die „Berge“ wurden mit der Bergebahn an den Rand des Ammertales gebracht und dort verkippt. Das Haldengelände wurde vorbildlich rekultiviert und aufgeforstet.

7. Kunze – Stollen

Bis nach 1945 wurde nahe der Ammer der 350 m lange Kunze-Stollen als Versuchsstollen betrieben. Nur die Schneise mit Resten der Materialbahn sind noch erkennbar.

8. Versuchsstollen

Von 1952 bis 1954 aufgefahrener 18 m langer Versuchsstollen. Die in der kleinen Abraumhalde enthaltene Kohle zeigt, dass zwar Flöze angetroffen wurden, diese aber nicht wirtschaftlich abbaubar waren.

9. Kohlenflöz

Bei den Straßenbauarbeiten angeschnittenes Kohlenflöz.

10. und 11. Zechengelände

Verwaltungsgebäude mit Badhaus, Kohlenverkauf und Schlosserei, Pfortnerhaus, Zechenschänke, Maschinenhaus für die Förderanlage, Kraftwerk, Stahlbauhalle und Kohlenwäsche sind erhalten. Das Schachthaus mit dem Förderturm existiert nicht mehr.

12. Beamtenhäuser mit Schuppen für Deputatkohle (in der Gartenstraße)

1922/23 für leitende Angestellte und Steiger errichtet.



Bergmannshäuser



Beamtenhäuser

13. Bergmannshäuser (in der Barbarastraße)

Noch weitgehend im Bauzustand der Entstehungszeit erhaltene Einfamilienhäuser aus den 1920er Jahren mit Holzverkleideten Verschlüssen für die Deputatkohle.

Bild: Google Earth